

An der Berufsmesse Linthgebiet den Puls der Arbeitswelt fühlen

Junge Erwachsene informieren sich an der Berufsmesse Linthgebiet, welche Berufe für sie infrage kommen.

Gabi Corvi

Wer sich schon im Vorfeld auf der Homepage der Berufsmesse Linthgebiet schlau gemacht hatte, konnte sich seine Berufshighlights markieren und am Freitag in Schmerikon schnurstracks die jeweiligen Stände besuchen. Aber auch ein freies Begehen des Rundgangs mit der Broschüre oder per App gab den Burschen und Mädchen unzählige Inspirationen mit auf den Weg, welcher Beruf für die spätere Laufbahn infrage kommen könnte.

Der beim Info-Stand aufgestellte Touch-Screen wird wohl vor allem heute Samstag den Familien helfen, bestimmte Unternehmen zu lokalisieren oder gezielt Berufe herauszufiltern – und dann nach entsprechenden Lehrbetrieben Ausschau zu halten.

Berufslehren in Szene gesetzt

In den Zelten und Räumlichkeiten im Seedorf darf an der Berufsmesse gehämmert, geschweisst, verkabelt und gemalt werden. Für das geduldige Zeigen und Üben der ungewohnten Handgriffe stehen den Jugendlichen versierte Lehrlinge zur Seite. Mit viel Enthusiasmus und Berufsstolz präsentieren sie ihren Lehrberuf und unterstützen so ihren Lehrbetrieb auf der Suche nach geeignetem Berufsnachwuchs. Dies gestaltet sich in der heutigen Zeit schwierig, so der Tenor vieler Unternehmen, die sich deshalb vor Ort in bestem Licht zeigen.

An jeder Ecke werden Spiele, Wettbewerbe und Präsente angeboten. Aber nicht nur die Give-aways vom Kugelschreiber über die Getränkedose bis hin zum Badetuch locken die Oberstufenschüler und -schülerinnen an. Auch die kleinen Werkstücke, die man insbesondere bei den Metall- und Holzberufen fertigen darf, animieren, mit Elan anzupacken und auszuprobieren. Das ist Berufskunde, die nicht auf dem Papier oder am Bildschirm stattfindet, son-



Mögliche Zukunft: Jugendliche machen sich in Schmerikon ein Bild über verschiedene Berufe.

Bilder: Gabi Corvi

dern live und dreidimensional erlebt werden kann.

Austausch ohne Hemmschwellen

Auch die Aussenplätze ziehen, auf denen man als Netzelektriker in die Höhe kraxeln oder sich im perfekten Setzen von Pflastersteinen erproben kann. Nicht zuletzt übt hier auch ein Panzerfahrzeug der Armee eine grosse Faszination auf die Jungen aus. Im Innern des Zeltes erklären Armeeangehörige, was es mit den zivilen Berufen und auch Lehrstellen bei ihnen auf sich hat. Spannend zu sehen ist auch, dass sich Mädchen durchaus getrauen, Boh-

rer und Schleifwerkzeuge in die Hand zu nehmen und Jungs ungeniert bei den Medizinischen Praxisassistenten vorbeischaun oder mit der Restaurationsfachfrau das Gläser-Getränke-Quiz meistern. Hemmschwellen gibt es praktisch keine. Lehrmeister, Lehrlinge und interessierte Jugendliche begegnen sich auf Augenhöhe und haben spürbar Freude am Austausch. Die roten Schildchen «Freie Lehrstellen» signalisieren klar: «Ihr seid bei uns willkommen, schnuppert rein und lernt unsere Berufe kennen.» Und so wird vielfach das Ziel erreicht. Die Jugendlichen füllen unkomplizierte Formula-



Bilder: Gabi Corvi

re für eine Schnupperlehre aus und haben schon einen Fuss drin – im Beruf und in der zukünftigen Lehrstelle. Auf der anderen Seite profitieren die anwesenden Unternehmen von der Plattform Berufsmesse und finden vielleicht so den einen oder anderen Stift – und nachhaltig in die Zukunft gedacht: eine Fachkraft aus der Region.

Die Berufsmesse Linthgebiet kann noch heute Samstag von 9 bis 16 Uhr an der Oberseestrasse 1 in Schmerikon besucht werden. Die Parkplätze sind signalisiert, es fährt ein Shuttlebus.

www.berufsmesse-linthgebiet.ch



Wie in München: Tobias Treichler (rechts) sticht das Bierfass an – an seiner Seite die Oktoberfestveranstalter Peter Merkli (Mitte) und Mike Wick. Bild: PD

«O'zapft is» im Sportcenter Grünfeld

Rapperswil-Jona Die Wies'n in Rapperswil-Jona ist nach zwei Jahren Unterbruch zurück. Im Joner Sportcenter Grünfeld stach Tobias Treichler, der neue Direktor von Rapperswil Zürichsee Tourismus, am Freitagabend in Lederschürze und mit Hammer ausgerüstet das Bierfass an. Das Oktoberfest im Grünfeld findet nach gestern Abend auch heute Samstag noch einmal statt. Es ist von 18 bis 24 Uhr für Besucherinnen und Besucher geöffnet. (eing)

Motorradfahrer verletzt sich bei Sturz

Weesen Ein 17-jähriger Motorradfahrer ist am vergangenen Donnerstagabend mit seinem Motorrad auf der Amdenerstrasse gestürzt. Der junge Mann wurde dabei leicht verletzt. Der Rettungsdienst hat den Verletzten ins Spital gebracht, wie die Kantonspolizei St. Gallen am Freitag in einer Meldung mitteilte.

Gegen 17 Uhr fuhr der junge Mann mit seinem Motorrad auf der Amdenerstrasse in Richtung Weesen. In einer Rechtskurve nach dem Viadukt, kurz vor der Einfahrt zum Steinbruch Sittevald, geriet das Motorrad ins Rutschen. Dadurch stürzte der Mann und rutschte zusammen mit seinem Fahrzeug über die Fahrbahn. Auf der anderen Seite prallte er gegen die Leitplanke. Am Motorrad des Lenkers entstand gemäss der Polizeimitteilung Totalschaden. Dieser bewege sich im Bereich von rund 10 000 Franken. (Lz)

«Stalltüre»

Vom Aussterben bedroht

Jahr für Jahr hängen mehr Landwirte ihren Traktorenschlüssel an den Nagel. Lediglich vier Prozent der Schweizer Bevölkerung sind derzeit noch in der Landwirtschaft tätig. Das hat Folgen. So ist das Verständnis für unser Tun und Schaffen stark geschwunden. War früher fast jeder Bürger mindestens irgendwie mit einem Bauern verwandt oder wenigstens bekannt, so gehören wir heute quasi einer vom Aussterben bedrohten Rasse an. Fast so wie die Wollschweine in unserem Stall. Allein im 2021 zählte der Bund 1,3 Prozent weniger Bauernbetriebe. Die letzten fünf Jahre zuvor gaben im Schnitt jährlich 1,5 Prozent Betriebe auf.

Was tut nun eine rar gewordene Art, um bekannter zu werden? Meine Wollschweine bekamen eine Hoftafel. Darauf werden die hübschen Grunzer mit dem Gütesiegel von Pro Specie Rara ausgezeichnet. Natürlich hängt ich das Schild gut sichtbar an das Gatter des Schweineauslaufs. Jeder

und jede, die unser Hof betritt, soll dieses sehen. Daraus ergeben sich gute Gespräche, und genau diese Gespräche tragen dazu bei, dass meine Wollschweine und ihre Anliegen bekannter werden.

Anders die Landwirte. Die sind trotz drohendem Seltenheitswert in aller Munde. Eine Agrarinitiative jagt die andere. Und siehe da, in die Enge getrieben, wird aus den sonst stillen Schaffern und Grummelern ein kommunikativer Trupp. So hörte ich kürzlich, dass es in der Schweiz eine maximale Anzahl Schweine pro Stall gibt. Im EU-Raum und in den anderen Teilen der Welt sei eine solche nicht definiert, was gigantische Hallen, gefüllt mit Schweinen, zur Folge hat.

Ich selber stand schon in Deutschland, nur gerade vier Fahrstunden von unserem Hof entfernt, in einem Betrieb. Dieser hielt zwar keine Schweine, dafür 950 Kühe. Im Nach-

bardorf, wo wir logierten, wusste nicht einmal der Bürgermeister, dass es dort Milchkühe gibt. Wir aber suchten und wurden fündig; in riesigen Fabrikhallen. Gemolken wird 24 Stunden am Stück in drei Schichten.



Diesen Tieren wärmt die Sonne zum ersten und einzigen Mal den Rücken, wenn sie für den Transport in den Schlachthof verladen werden. Sofern die Sonne dann scheint. Ähnliches, in minim kleineren Dimensionen, trafen wir im Elsass an, und unsere norddeutschen Freunde versicherten uns, sie würden ihre Kühe gerne auf die Weide lassen. Das rechne sich allerdings nicht. Darum bleiben die Tiere eingestallt.

Doch zurück zur Statistik. Diese besagt, dass mit 21,15 Hektaren pro Betrieb sich die durchschnittliche Fläche innerhalb von 30 Jahren nahezu verdoppelt hat. Auch das hat Folgen. Die Traktoren werden immer grösser, Effizienz ist gefragt. Schliesslich sollen die Lebensmittel beim Endverbraucher auch noch finanzierbar sein. Was dabei vergessen geht: Was in der Schweiz gross ist, ist im Ausland klein. Auch ist wirklich gross in unserem

Land gar nicht machbar, denn das ist längst geregelt. Zum Vergleich mit Deutschland: Jener Betrieb mit den 950 Kühen, auf dem wir waren, bewirtschaftet 1300 Hektaren.

Gemäss Hochrechnung sollen 51 Prozent der Befragten ein Ja zur aktuellen Initiative in die Urne legen. Hätte bisher nur jeder Zweite dieser Befürworter das eingekauft, was er fordert, dann wären die Klein- und mittleren Betriebe bereits heute vor Andrang überrannt worden und das Bauernsterben garantiert nicht in diesem Ausmass geschehen.

Ich kann nur hoffen, dass auf die frommen Wünsche dieser angeblichen 51 Prozent Taten folgen. Denn wird künftig noch häufiger zum billigeren ausländischen Pendant gegriffen, so wird Pro Specie Rara wahrscheinlich irgendwann eine Hoftafel mit dem Gütesiegel für die seltene Sorte «Schweizer Landwirte» kreieren müssen.